Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 80 (2005)
Heft: 7-8

Artikel: Die andere Seite der Medaille
Autor: Hofmann, Heini
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-716349

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die andere Seite der Medaille

60 Jahre Kriegsende: Reminiszenzen eines Veterans – aus zweiter Hand

Sechzig Jahre Kriegsende haben im Blätterwald und in den elektronischen Medien die Erinnerung an diese schwierige Zeit unseres Landes nochmals wachgerufen, und es wurde vieles – zum Teil zu Recht – kritisch hinterfragt.

Doch ob aller Selbstkritik rückte vielleicht doch ein wenig gar zu sehr in den Hintergrund, dass gerade diese schweren Zeiten auch Anlass waren zu viel zwischenmenschlichem Näherkommen und Zusammenstehen.

Soldatenbrief eines Bauernmädchens

Zeugnis dafür liefert ein Erlebnis, das mir mein Vater, damals Lehrer und Heimatschriftsteller im bernischen Uetendorf, er-

Oberst Heini Hofmann, Jona SG

zählt hat und welches er hatte, als er während der Grenzbesetzung am Rhein seinen Dienst leistete. Es betrifft die Botschaft eines Schulkindes an einen Wehrmann an der Grenze. Damals gab es die Institution der Soldatenweihnacht. Wie alle andern auch, die fernab von der Familie ihren Dienst taten, erhielt er an Weihnachten 1939 ein Soldatenpäckli mit einem von einem Schulkind verfassten Brief (siehe Kasten). Der seinige stammte von einer Schülerin namens Vreni Kurmann, einem Bauernmädchen aus Kleinwangen im Kanton Luzern. Liest man diese Zeilen heute, verharrt man in respektvollem Staunen; Heimat hatte damals noch einen anderen Stellenwert, zumal bei einem jungen Menschen aus dem schollenverbundenen Umfeld.

Als mein Vater noch lebte und gegen die Neunzig ging, gelang es mir, diese ehemalige Schülerin, die dem damaligen Hauptmann mit sauberer Handschrift diese ergreifenden Zeilen geschrieben hatte, ausfindig zu machen und den gegenseitigen Kontakt herzustellen, was beide sehr freute. Sie war später Haushaltungslehrerin geworden und wirkte in Flühli und Hohenrain und dann als Inspektorin in den Kantonen Uri und Luzern; heute lebt sie in Luzern. Und sie versicherte uns, dass die Schüler diese Weihnachtsbriefe für die Wehrmänner damals spontan und ohne inhaltliche Direktiven des Lehrers verfasst haben. Deshalb ist dieser Soldatenbrief einer damals 11-jährigen Schülerin ein zwar verschwindend kleines, aber echtes und ehrliches Zeitdokument!

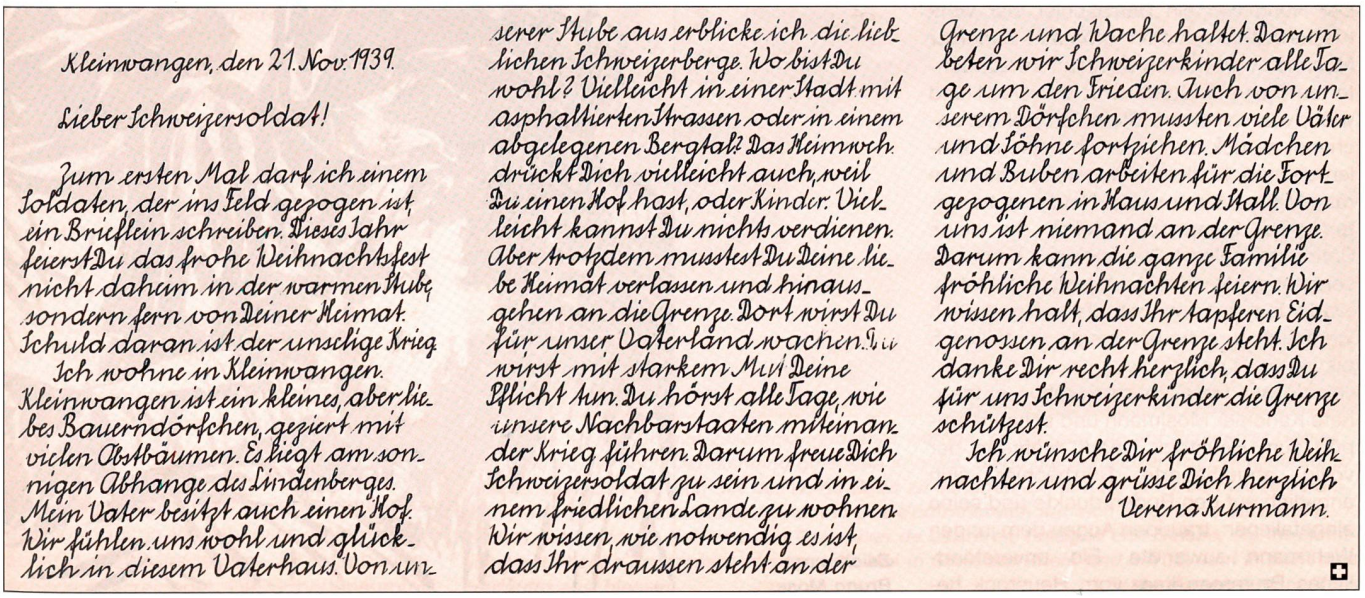
Divisionär, Philosoph und Katzenfreund

Ein ganz anderes Beispiel, diesmal eine ranghohe Militärperson betreffend: Das Bild des militärischen Vorgesetzten von damals wurde jetzt in der Medienretrospektive – in einigen Fällen wohl zu Recht – nicht immer sehr vorteilhaft gezeichnet. Doch auch hier gab es die andere Seite der Medaille. Als mein Vater später als Oberstleutnant Flabchef der 6. Division wurde, war sein Vorgesetzter, mit dem ihn später dauernde Freundschaft verband, der Divisionär und Philosoph (jawohl, eine solche Kombination gab es!) Edgar Schumacher, der es verstand, die Härte des Berufsmilitärs mit der Weisheit des Denkers in Einklang zu bringen, was auch seine vielen Publikationen belegen. Sein Leitsatz lautete: «Lächelnd sind wir dem Frieden näher als strengen Angesichts.»

Dieser Divisionär Schumacher war, was man einem Vertreter der Generalität gar nicht zutrauen würde, nicht bloss ein gewiefter Stratege und erfahrener Troupier, sondern auch – man staune! – ein grosser Katzenfreund und noch grösserer Katzenkenner. Das von ihm verfasste Katzenbuch ist denn auch zeitlos geblieben und heute noch lesenswert. Obschon die Literatur rund um die Samtpfötigen, ob Sachbuch oder Belletristik, immens ist, kenne ich keine präzisere Offenbarung katzlichen Phänomens, fachlich kompetent und feinfühlig-reizvoll zugleich, als eben diese: «Das Katzenbuch – ein Brevier», längst vergriffen, von Fretz & Wasmuth (Zürich, 1939), ist in der Zentralbibliothek Zürich unter der Signatur CM 7006 zu leihen.

Ein salomonischer Generalsentscheid

Und schliesslich vermag auch die nebenstehende wahre Begebenheit aus dem Umfeld des Generals aufzuzeigen, dass selbst im harten Alltag des militärischen Aktivdienstes menschliche Regungen Platz fanden. Mein Vater hat diese Episode in seinem Buch «Mein Rosenbäumchen» (Licorne-Verlag) festgehalten. Die Illustration dazu machte Hans Beutler, Künstler und Philanthrop, der seinerzeit im Dienste des Schweizerischen Roten Kreuzes in Frankreich unzählige Judenkinder gerettet hatte. So weit diese kleinen Mosaiksteine im Sinne eines ergänzenden Epilogs zu 60 Jahre Kriegsende, die aufzeigen, dass es auch die positive Kehrseite der Medaille gab.



Kleinwangen, den 21. Nov. 1939.

Lieber Schweizersoldat!

Zum ersten Mal darf ich einem Soldaten, der ins Feld gezogen ist, ein Brieflein schreiben. Dieses Jahr feierst Du das frohe Weihnachtsfest nicht daheim in der warmen Stube, sondern fern von Deiner Heimat. Schuld daran ist der unselige Krieg.

Ich wohne in Kleinwangen. Kleinwangen ist ein kleines, aber liebes Bauerndörfchen, geziert mit vielen Obstbäumen. Es liegt am sonnigen Abhange des Lindenberges. Mein Vater besitzt auch einen Hof. Wir fühlen uns wohl und glücklich in diesem Vaterhaus. Von unserer Stube aus erblicke ich die lieblichen Schweizerberge. Wo bist Du wohl? Vielleicht in einer Stadt mit asphaltierten Strassen oder in einem abgelegenen Bergtal? Das Heimweh drückt Dich vielleicht auch, weil Du einen Hof hast, oder Kinder. Vielleicht kannst Du nichts verdienen. Aber trotzdem musstest Du Deine liebe Heimat verlassen und hinausgehen an die Grenze. Dort wirst Du für unser Vaterland wachen. Du wirst mit starkem Mut Deine Pflicht tun. Du hörst alle Tage, wie unsere Nachbarstaaten miteinander Krieg führen. Darum freue Dich Schweizersoldat zu sein und in einem friedlichen Lande zu wohnen. Wir wissen, wie notwendig es ist, dass Ihr draussen steht an der Grenze und Wache haltet. Darum beten wir Schweizerkinder alle Tage um den Frieden. Auch von unserem Dörfchen mussten viele Väter und Söhne fortziehen. Mädchen und Buben arbeiten für die Fortgezogenen in Haus und Stall. Von uns ist niemand an der Grenze. Darum kann die ganze Familie fröhliche Weihnachten feiern. Wir wissen halt, dass Ihr tapferen Eidgenossen an der Grenze steht. Ich danke Dir recht herzlich, dass Du für uns Schweizerkinder die Grenze schützest.

Ich wünsche Dir fröhliche Weihnachten und grüsse Dich herzlich

Verena Kurmann.